

mit seinem Bach bei diesen Luftjägern eine übergeordnete Rolle. Allgemein kann gefolgert werden, daß in Elkeringhausen neben dem Bach auch der Wiesenkomplex und die Waldnähe sowie die Baumgruppen den Vögeln bessere Lebensbedingungen bieten, Faktoren, die dem kahl wirkenden Altastenberg fehlen. Dagegen scheinen die etwas ungünstigeren meteorologischen Bedingungen in Altastenberg in qualitativer und quantitativer Hinsicht weniger bedeutungsvoll zu sein. Für keine der in diesem Beitrag angeführten Arten liegt nach Corti (1959) im deutschen und österreichischen Alpengebiet die obere Brutgrenze unterhalb von 800 m (Gimpel bei C.). Lediglich Blaumeise und Hänfling könnten nach den dortigen Höhenangaben (800 u. 850 m) Grenzfälle bilden. In der Schweiz liegen nach Glutz von Blotzheim (1962) die Verhältnisse ähnlich (Gimpel hier bis zur oberen Baumgrenze) oder noch günstiger. Quantitativ rücken die Abundanzen der beiden Ortschaften von 7,90 auf 4,00 (Elkeringhausen) bzw. von 5,69 auf 3,61 P/ha (Altastenberg) sinkend ziemlich nahe zusammen, wenn die in den Dörfern verschiedenen dominierenden Charakterarten Mehlschwalbe und Haussperling unberücksichtigt bleiben. Die Differenz der Gesamtabundanzen sinkt dann sehr rapide von 2,21 auf 0,39 P/ha herab. Es wird ersichtlich, daß im Hochsauerland die Besiedlung wesentlich vom Standortmilieu einer Biozönose bestimmt wird. Die Höhenwirkung spielt eine untergeordnete Rolle (u. a. Giller, 1960), d. h., die „Produktionskraft“ eines Brutgebietes ist für die qualitative und quantitative Besiedlung in diesen Berglagen von maßgeblicher Bedeutung.

Literatur

Corti, U. A. (1959): Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. Chur. — Cramer, H. (1955): Der Landkreis Brilon im zweiten Weltkrieg 1939—1945. Bigge. — Giller, F. (1960): Zur Vertikalverbreitung der Vögel am Kahlen Asten, N. u. H., 20, 67—70. — Giller, F. (1960): Die Vögel eines Bachtals im Sauerland, N. u. H., 20, 115—118. — Glutz von Blotzheim, U. N. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau. — Rüther, J. (1956): Heimatgeschichte des Landkreises Brilon. Münster.

Anschrift des Verfassers: Franz Giller, 502 Frechen (Rhld.), Herbertskaulweg 10.

Neststände der Schwanzmeise

P. Westerfrölke, Gütersloh

Über Neststände der Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*) in Westfalen-Lippe ist bisher noch wenig in der Literatur angegeben. Landois bemerkte 1886 in „Westfalens Tierleben“ (Bd II) darüber:

„Hier bei uns steht es am liebsten in einem dichten Wacholderstrauch oder auf einer Brombeerranke“, und erwähnt Nestfunde auf Weide, Buche, einem Pfahl. Schacht (1877) sagt für den Teutoburger Wald darüber lediglich: „entweder auf den dünnen Zweigen eines Fichtenbusches oder auf den starken Ästen verschiedener Wald- und Obstbäume“. Er führt nur einen Nestfund auf einer 3 Fuß hohen Fichte an. Söding nennt 1949 und 1951 fünf Nestfunde an Eiche, in Weißdornbusch, Eibe, Ginster, Wacholder und Brombeerbusch. In ihren Gebietsavifaunen erwähnen Goethe, Kuhlmann, Peitzmeier, Stichmann keinen Neststand.

Als sehr zutreffend muß man Landois' Angabe für die Kreise Wiedenbrück, Warendorf und wohl für alle Sandgebiete des Münsterlandes bestätigen, solange Wacholder dort noch zahlreich vorhanden waren. Nach der Jahrhundertwende schwanden die Kiefern-Birkenheiden und die Moore des Münsterlandes dahin und mit ihnen die Wacholder, ganz besonders infolge der durch den Weltkrieg 1914-18 hervorgerufenen Ernährungskatastrophe, die zwangsläufig zu umfangreichen Urbarmachungen auch jener Gebiete führte. Damit wurde den Schwanzmeisen ihre Lieblingsniststätte in freier Landschaft genommen. In Bauerngärten hatten sie zwar immer schon, wenn sie hier und da, oft ganz nah an Gebäuden, Wacholder antrafen, darin genistet. Eine verstärkte Besiedlung von Parks und Friedhöfen, wo Wacholder, Thuja, Eibe u. a. gehäuft zu finden sind, schien dann einzusetzen.

Von 1903 bis 1918 fand ich im oberen Emsgebiet Nester der Schwanzmeise ausschließlich in Wacholdern der Kiefern-Birkenheiden, 1919 erstmals in einer Fichtenschonung, in Einzelfichten, Brombeerstrauch, Weißdornhecke, an Eiche, Eibe, einer Weide in einem Teich. Eins der Fichtennester hatte unter dem Einschlußfloch auf den Zweigen eine Art Plattform aus Moos. Leider ist festzustellen, daß die Wacholder in freier Landschaft, obwohl sie gesetzlich geschützt sind, trotzdem weiter beseitigt werden. Das trifft auch für die Brombeere zu, die der Landwirt als „unnütze Dornen“ entfernt und die neuerdings durch Ausbau der Landwege und natürlichen Wasserläufe, Beseitigung von Hecken und Wallhecken im Zuge der Flurumlegungen weiter große Einbuße erleidet.

Anschrift des Verfassers: Paul Westerfrölke, 483 Gütersloh, Wilhelm-Wolfstraße 13.